

„Eine Lehre der Liebe, die man ausüben muss“

Vor 60 Jahren wurde Wilhelm Kanders zum Priester geweiht / Als Seelsorger ist er noch immer aktiv

WINNEKENDONK - „Geboren bin ich in der Schweiz“, erzählte Pastor Wilhelm Kanders einmal dem KB und ein schelmischer Blick war in seinen Augen, als er trocken ergänzte: „In der Sonsbecker Schweiz.“ Dort lebte er mit den Eltern Heinrich und Hendrina und acht Geschwistern.

„Wir kamen alle zu Hause auf die Welt“, berichtete der Geistliche, „ein paar Tage nach der Geburt fuhr die Hebamme mit mir und zwei Paten nach Sonsbeck zur Taufe. Damals starben kleine Kinder öfter als heute und man hatte Angst, dass ein ungetauftes Kind nicht in den Himmel kommt. Das hat sich, Gott sei Dank, geändert.“

Schon als Messdiener im Alter von neun Jahren reifte in ihm der Wunsch, Priester zu werden. „Damals gab es einen jungen Kaplan in unserer Gemeinde“, berichtete Kanders. „Einmal hielt er eine Messe, und ich musste dienen. Er zelebrierte mit dem Rücken zur Gemeinde und ich kniete hinter ihm. Er war ein hochgewachsener Mann. Und da habe ich an ihm rauf- und runterguckt und gedacht, dass ich

so etwas auch mal werden muss.“

Zwei Bedenken hatte er. „Studieren kostete viel Geld. Und ich sagte mir: ‚Außerdem wirst du es bestimmt nicht schaffen; so klug wirst du nicht sein.‘“ Doch Vater Heinrich meinte: „Bezahlen können wir das schon, aber komm' mir nicht mit einem blauen Brief nach Hause.“ Und so fuhr der junge Wilhelm im Sommer täglich 34 Kilometer mit dem Fahrrad zum Kreisgymnasium nach Geldern und zurück, nahm im Winter den Bus von Sonsbeck aus - und büffelte.

Ein solcher Schulbesuch war damals nicht selbstverständlich. „Auf die Höhere Schule gingen eigentlich nur die Kinder von Ärzten oder Großbauern.“

Nach dem Abitur 1950 folgte ein sechsjähriges Theologiestudium in Münster. „Am 25. Februar 1956 wurde ich zum Priester geweiht“ – übrigens in der Münsteraner Lambertikirche, da der Dom noch zerstört war. Seine Jungpriesterstelle bekam er in Bocholt, dann ging er ins Ostmünsterland und später nach Rheurdt. Dort blieb er 30 Jahre, begleitet von



Willi Kanders

KB-Foto: Archiv

seiner Schwester Maria.

Aus gesundheitlichen Gründen ging er 1996 in den Ruhestand. Wilhelm und Maria Kanders zogen zurück an den Niederrhein. Sie richteten sich am Heiligenweg in Winnekendonk ein. „Den Verbrecher treibt es immer zurück an den Ort seiner Schandtaten“, meinte Kanders damals lächelnd. Für seinen Witz, selbst während Heiliger Messen, ist er bekannt. „Die Leute müssen auch im Gottesdienst etwas zu lachen haben!“ Das ist eine seiner Priester-Lebensweisheiten.

Bis heute hilft der 86-Jährige mit, so viel er kann – inzwischen im Seelsorgeteam von

St. Antonius Kevelaer. Er hält Messen u.a. in Winnekendonk und in Wetten und besucht Kranke. „Aber ich bin die Verantwortung los“, meinte er einmal dankbar. Gern liest er in der Heiligen Schrift, betet den Rosenkranz und hört Musik und nimmt Einladungen wahr – zum Beispiel vor Jahren die Einladung, in Wetten eine Messe auf Platt zu halten. Die Gläubigen konnten sich das Lachen bei der Predigt nicht verkneifen, so stimmungsvoll ging es zur Sache, als der Mann ihnen die Leviten las.

Bei seinem Goldenen Priesterjubiläum vor zehn Jahren bekundeten die Festredner, warum so viele gekommen waren, die zu einem großen Teil nur noch in einem angebauten Zelt unterkommen konnten: Kanders sei ein Besonderer, voll Güte für seine Mitmenschen (Pastor Klaus Wittke) und ein Mensch mit dem Kosenamen „Opapastor“ (Bürgermeister Dr. Axel Stibi). Wilhelm Kanders zeigte sich bewegt von den herzlichen Glückwünschen. „Ich will noch mitarbeiten und darf es auch“, sagte er und bedankte sich bei Pastor Klaus Wittke

und Diakon Berthold Steeger. Niemals sei in der Zusammenarbeit ein böses Wort gefallen; die beiden hätten ihn immer „in die Mitte“ genommen.

Wenn er nach Kevelaer kommt, stattet er meist der Gnadenkapelle einen Besuch ab, denn die Bindung an die Gottesmutter wurde schon in seinen Kindertagen geprägt. „Im Sommer war auf einem Bauernhof kaum Zeit“, erzählte Wilhelm Kanders, „aber in den Wintermonaten beteten wir regelmäßig abends den Rosenkranz. Nur wenn Besuch kam, fiel das Gebet aus. Wir Kinder freuten uns natürlich.“

Gottesdienst und Gebet bilden noch heute den Mittelpunkt im Leben des Geistlichen. „Mir hat mal jemand gesagt: ‚Ein Priester muss ein Mann des Gebetes sein, sonst geht er unter‘, und das ist richtig“, erzählte Wilhelm Kanders. Der lebendige Kontakt zu den Menschen sei ihm wichtig. „Im Letzten ist unser Christentum eine Lehre der Liebe, die man üben muss.“ Davon ist Wilhelm Kanders überzeugt, „und das wird mir immer klarer, je älter ich werde.“